**Brot für die Welt – Projekte 2021**

Die 63. Aktion Brot für die Welt nimmt vor allem solche Projekte von Partnerorganisationen vor Ort in den Blick, die mit ihrem nachhaltigen Ansatz helfen, unter immer schwierigeren Lebensbedingungen ein selbstständiges Leben in Würde führen zu können. Vier Projekte wird Brot für die Welt in der Pfalz näher vorstellen, darunter als zentrales Projekt:

1. **Simbabwe:**

Kaum ein afrikanisches Land ist so stark vom Klimawandel betroffen wie Simbabwe. Vor allem im Osten des Landes leiden die Kleinbauernfamilien unter Dürren und Zyklonen. In Simbabwe arbeitet Brot für die Welt mit der Partnerorganisation Towards Sustainable Use of Resources Organisation (TSURO) zusammen.

TSURO wurde vor rund 20 Jahren von Bauern und Bäuerinnen gegründet. Mittlerweile ist aus der Graswurzelbewegung eine Institution im Osten des Landes geworden. Mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt helfen aktuell 43 Mitarbeitende mehr als 1.000 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, mit den Folgen des Klimawandels zu leben und gleichzeitig die Umwelt zu schützen. Welches Saatgut funktioniert unter den veränderten Klimabedingungen? Wie lässt sich der wenige Regen effektiv nutzen? Wie lassen sich die Schäden von Stürmen minimieren? Und wie können sie ihr Einkommen erhöhen? Auf diese Fragen liefert TSURO Antworten. Die Bäuerinnen und Bauern verbreiten das erworbene Wissen im eigenen Dorf weiter und halten untereinander per Handy Kontakt. Kenntnisse werden weitergegeben und man erhält so manche Tipps z.B. zur Honigproduktion Ein Schneeball-System, von dem Zehntausende profitieren.

Professor Desmond Manatsa, der Dekan der simbabwischen Bindura-Universität und einer der renommiertesten Klimaforscher Afrikas sagt:

*„Die Unterstützung von TSURO hat die Widerstandskraft der Menschen zweifellos erhöht. Es ist eine Graswurzelorganisation, entsprechend groß ist das Vertrauen der Leute. Was die Mitarbeitenden empfehlen, wird umgesetzt. Wenn Menschen aus anderen Dörfern dann sehen, welche Erfolge das bringt, bitten sie ebenfalls um Rat.“*

1. ***Bangladesch***

**Genug zum Leben trotz Klimawandel**

Bis vor ein paar Jahren lebten die Menschen in Charlathimara von Fischfang und Reisanbau. Doch seit immer mehr Wirbelstürme das Meer aufwühlen und Salzwasser ins Landesinnere vordringt, müssen sie neue Einnahmequellen finden. In der Küstenregion von Bangladesch sind die Folgen des Klimawandels so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Gegend der Welt. Jedes Jahr rasen mehrere Wirbelstürme über das Land, gefolgt von Flutwellen, die Böden und Grundwasser versalzen. Auf den Äckern gedeiht nur noch wenig, die Fischer können immer seltener aufs Meer hinausfahren.

***Täglicher Kampf ums Überleben***

Aklima Begum lebt mit ihrer Familie im Dorf Charlathimara. Ihre Hütte steht keine hundert Meter vom Meer entfernt. Seit Wirbelsturm Sidr im Herbst 2007 über ihr Leben gefegt war, kämpfte die Familie Tag für Tag ums Überleben. Das änderte sich erst, als Aklima Begum begann, den Mitarbeitenden der Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB) zu vertrauen. Die gaben ihr salzresistentes Saatgut, installierten vor ihrem Haus einen Regenwassertank und zeigten ihr, wie sie trotz des Salzes im Boden Gemüse anbauen kann. Insgesamt profitieren vom Projekt der Organisation mehr als 10.000 Menschen.

***Weitergeben, was man selbst gelernt hat***

Seit zwei Jahren geht es Aklima Begum so gut, dass sie begonnen hat, ihrerseits die Leute in der Nachbarschaft zu unterstützen. Alle paar Monate versammelt sie sie vor ihrer Hütte und gibt weiter, was sie selbst gelernt hat. Ihre wichtigste Erkenntnis: „Für eine sichere Zukunft brauchen wir vor allem Wissen.“

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter

[*https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-klimawandel/*](https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-klimawandel/)

In der Küstenregion von Bangladesch sind die Folgen des Klimawandels so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Gegend der Welt. Jedes Jahr rasen mehrere Wirbelstürme über das Land, gefolgt von Flutwellen, die Böden und Grundwasser versalzen. Auf den Äckern gedeiht nur noch wenig, die Fischer können immer seltener aufs Meer hinausfahren. Die Partnerorganisation von Brot für die Welt, Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB), hilft den Menschen in der Küstenregion seit 2012, ihre Lebensweise an die veränderten Klimabedingungen anzupassen: mit salzresistentem Saatgut, Regenwassertanks und Wasseraufbereitungsanlagen sowie der Schulung in neuen Anbaumethoden. Insgesamt profitieren vom Projekt der Organisation **mehr als 10.000 Menschen**.

1. ***Liberia***

**Keine Chance für Corona**

Die Infektionszahlen in Liberia sind niedrig. Damit das so bleibt, betreiben ehrenamtliche Gesundheitshelfer wie Matthew Zawalo Aufklärungsarbeit. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt unterstützt sie dabei. Wenn Matthew Zawalo langsam durch die staubigen Straßen seines Dorfes geht, bleiben viele Menschen stehen. Sie drehen sich um und hören ihm aufmerksam zu. In der rechten Hand hält der 38-Jährige ein Megaphon, in der linken ein Plakat. Darauf steht in großen roten Buchstaben: CORONAVIRUS. Zawalos erklärtes Ziel: sein Heimatdorf Busie vor Corona zu schützen. „Das Leben ist gut hier“, sagt er. Das Virus dürfe das nicht zerstören. Vorbeugende Maßnahmen Deshalb klären er und drei weitere ehrenamtliche Gesundheitshelfer der Gemeinde die Dorfbewohnerinnen und -bewohner darüber auf, wie das Virus übertragen werden kann. Vor allem aber sprechen sie über Schutzmaßnahmen: Abstand halten, in die Armbeuge husten, nicht in großen Gruppen essen, regelmäßig die Hände desinfizieren. Direkt neben dem Ortseingang haben die Männer Seife und einen großen roten Eimer mit Wasser aufgestellt; wer nach Busie kommt, muss sich hier erst einmal die Hände waschen. Bisher nur ein einziger Fall Das Hygienematerial haben Zawalo und seine Kollegen vom Dachverband der christlichen Gesundheitseinrichtungen in Liberia (CHAL) bekommen, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie bildete die Männer auch zum Thema Corona weiter – ebenso wie 200 weitere Gesundheitshelferinnen und -helfer im ganzen Land. Das hat sich gelohnt: Im Dorf Busie zum Beispiel gab es bisher nur eine einzige Infektion.

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter [*https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/liberia-gesundheit/*](https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/liberia-gesundheit/)

Die Christian Health Association of Liberia (CHAL) koordiniert die Arbeit von sieben kirchlichen Krankenhäusern, zwölf Gesundheitszentren sowie 49 ländlichen Gesundheitsstationen. Die Infektionszahlen in Liberia sind niedrig. Damit das so bleibt, betreiben **200 ehrenamtliche Gesundheitshelfer** Aufklärungsarbeit. Sie informieren über Ansteckungswege und Schutzmaßnahmen. Gesundheitseinrichtungen erhalten Masken, Hanschuhe, Desinfektionsmittel und Seife.

1. ***Guatemala***

**Wo Wasser Licht und Hoffnung erzeugt**

Viele Maya-Familien in der Zona Reina haben keinen Strom. Eine kleine Organisation hilft, das zu ändern ‒und schont dabei die Umwelt. Im regenreichen Norden Guatemalas produzieren private Energieunternehmen Strom aus Wasserkraft ‒mehr als das kleine Land benötigt. Trotzdem haben weniger als 40 Prozent der Bevölkerung einen Stromanschluss. Für die Unternehmen ist es lukrativer, die Energie ins Ausland zu exportieren, als die indigene Bevölkerung damit zu versorgen. Solidarität statt Profit „Wasser ist für uns Maya ein heiliges Element“, sagt Natividad Yat. Es anderen wegzunehmen und zu verkaufen, ist in ihrer Kultur undenkbar. Deswegen wehren sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Zona Reina gegen die Mega‑Wasserkraftwerke der großen Konzerne. Sie fordern dezentrale „Mini‑Kraftwerke“ zum Nutzer aller. Unterstützung erhalten sie dabei von JOTAY, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Ein Projekt mit Strahlkraft Im Dorf La Gloria ging 2012 die erste Turbine ans Netz. Zuvor hatten die Menschen Kanäle ausgehoben, den Fluss umgeleitet, Strommasten aufgestellt, Kabel verlegt und ein kleines Elektrizitätswerk gebaut. Seither hat sich das Leben im Dorf rasant verändert. Ein Handyladen und eine Schweißerei haben eröffnet, Kinder können abends Hausaufgaben machen, Jugendliche per Computer ein Fernstudium absolvieren. Immer wieder schauen Delegationen aus anderen indigenen Gemeinden vorbei, die dem Beispiel folgen wollen. Fünf Mini‑Wasserkraftwerke gibt es bereits in der Gegend, weitere sind in Planung

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter

[*https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/guatemala-wasserkraft/*](https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/guatemala-wasserkraft/)

Obwohl sie in einer Region leben, in der mehr Energie erzeugt wird, als das ganze Land benötigt, haben viele Maya-Familien in der Zona Reina keinen Strom. Für die Unternehmen ist es lukrativer, die Energie ins Ausland zu exportieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Zona Reina wehren sich gegen die Mega‑Wasserkraftwerke der großen Konzerne. Sie fordern dezentrale „Mini‑Kraftwerke“ zum Nutzer aller. Unterstützung erhalten sie dabei von ACTuando Juntas **Jotay**, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, die die Programme von Brot für die Welt und vier weiteren europäischen Hilfswerken in Guatemala koordiniert. **Fünf Mini‑Wasserkraftwerke** gibt es bereits in der Gegend. Weitere **5.000 Familien in mehr als 100 Gemeinden** sollen durch den Bau neuer Anlagen in den nächsten Jahren ebenfalls an die Stromversorg Zudem erhalten **8000 Kleinbauernfamilien** Schulungen in ökologischer Landwirtschaft und im nachhaltigen Umgang mit Wasser.